

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1882)  
**Heft:** 32

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Abonnementspreis:**

Für die Stadt Solothurn:

Halbjährl.: Fr. 4. 50.

Vierteljährl.: Fr. 2. 25.

Franco für die ganze Schweiz:

Halbjährl.: Fr. 5. —

Vierteljährl.: Fr. 2. 90.

Für das Ausland:

Halbjährl.: Fr. 6 30

**Schweizerische****Kirchen-Beitung.****Einrückungsgebühr:**10 Cts. die Petitzeile  
(8 Pfg. RM. für  
Deutschland.)Erscheint jeden Samstag  
1 Bogen stark mit monatlicher  
Beilage des „Schweizer-  
Pastoral-Blattes.“Briefe und Gelder  
franco.**Arzt und Seelsorger.**„Ehre den **Arzt** um der Noth willen.“  
Sirach 38, 1.„Fürchte den Herrn von deiner ganzen  
Seele und halte seine **Priester** in  
Ehren.“ Sirach 7, 31.

Hat der falsche Liberalismus, durch sein Bestreben alles zu nivelliren und das Gebiet der „Freiheit“ auf Kosten des Autoritätsprincipes möglichst zu erweitern, wesentlich zur Abschwächung des Begriffes von Standesehre und Standesrecht beigetragen, so scheint nun das Votum des Schweizervolkes über den Impfzwang auch im liberalen Lager einer heilsamen Reaction zu Gunsten der Standesautorität, zunächst freilich nur der H. Aerzte, rufen zu wollen.

Als Beleg hiefür citiren wir folgende Auslassung in der „N. Zürch. Btg.“ vom 3. August.

„Die Schweizerärzte hielten sich bis anhin für ehrliche Männer, die es in Gewissenhaftigkeit und Uneigennützigkeit jedem guten Bürger gleichthun, und glaubten auch als solche zu gelten. Sie glaubten vermöge ihrer beruflichen Bildung und Erfahrung ihre Stimme in Sachen des Epidemiengesetzes erheben zu dürfen, ohne zu riskiren, daß sie darob verhöhnt würden. Sie haben sich hierin getäuscht. Weder der Vorwurf schünder Gewinnsucht, noch der krasser Unwissenheit ist ihnen in den Flugschriften des Referendums-Comites erspart geblieben. Diese Verdächtigungen, dieses Mißtrauen gegen den ärztlichen Stand, gegen seine Ehrenhaftigkeit und seine Leistungsfähigkeit sind offenbar auf einen sehr fruchtbaren Boden gefallen. Was wird un-

serem Schweizervolk aus all' Dem erwachsen? Wahrscheinlich innert der nächsten zehn Jahre schon ein kräftiges Emporblühen der Blinden- und Taubstummenanstalten, deren Insassen vergeblich bedauern werden, bei der Wahl ihrer lieben Eltern nicht vorsichtiger gewesen zu sein — und eine „fleißigere Benutzung des Todtenwagens“ durch Pockenleichen. — Doch Nein! Dann hat das Schweizervolk längst sich die „Freigebung der ärztlichen Praxis“ geschenkt, längst sind dann die patentirten Aerzte als charakterloses Gefindel und aufgeblasene Ignoranten verfehmt. Der seltsichte, gediegene Kurpfuscher durchsareitet die Fluren unseres Vaterlandes, durchjagt die Straßen der Städte, die leidende Menschheit abzuweiden. Sollte es dann zumal einem freien Schweizer einfallen, die Pocken zu bekommen, trotzdem er nicht geimpft ist, so kommt der Kurpfuscher, macht ein paar kalte Umschläge, öffnet Thüre und Fenster — und weg sind die Pocken! Lieb' Vaterland magst ruhig sein!“

Der Ton, welcher diese Philippica gegen die Verächter des ärztlichen Standes durchzieht, mag begründeten Anstoß erregen, — wir halten uns an den Grundgedanken: wenn die Vertreter eines Standes auf dem Gebiet, das ihnen eignet, die Stimme erheben, so sollen sie nicht verhöhnt, der „Vorwurf schünder Gewinnsucht und krasser Unwissenheit“ soll ihnen erspart bleiben.

Gilt aber das dem höchst ehrenwerthen Stande der **patentirten Aerzte**, warum sollte es nicht ebenso gut dem Stande

der **rechtmäßigen Seelsorger**, des römisch-katholischen Klerus gelten?

Die wissenschaftlichen Studien, die propädeutischen sowohl als die eigentlichen Fachstudien des Priesters sind durchschnittlich mindestens ebenso gründlich und umfassend wie die des Arztes

der **Anspruch**, welchen das katholische Volk in den wichtigsten Fragen und entscheidendsten Lebensmomenten auf den Rath und die Hilfe des Seelsorgers macht, ist mindestens eben so thatsächlich und berechtigt wie der des Kranken auf die Dienstleistungen des Arztes;

die **Hülfeleistung**, welche der Priester auf seinem Gebiete zu gewähren vermag, ist mindestens eben so reell als was Arzt und Chirurg ihren Klienten bieten, und

die **Culturgeschichte** sichert der Wirksamkeit des kathol. Ordens- und Weltklerus im Laufe von 18 Jahrhunderten mindestens denselben ehrenvollen Rang wie dem Stand der Aerzte.

Und dennoch hat gerade der Pseudo-liberalismus sogar den Namen des kathol. Geistlichen zum Spott- und Schimpfnamen gemacht und es mag wenig liberale Blätter geben, die nicht schon von „**klerikaler** Gewinnsucht und krasser **klerikaler** Ignoranz“ gesprochen und leichtes Muthes die schlimmsten „Verdächtigungen gegen den geistlichen Stand, gegen seine Ehrenhaftigkeit und Leistungsfähigkeit“ in Circulation gesetzt haben.

Das Recht zu endgültigen Urtheilen über die schwierigsten religiösen und kirchlichen Fragen wird unbedenklich jedem Laien zugesprochen, während man in materia medica — trotz der liberaler Seits so sehr beförderten „Populari-

fürung der Wissenschaft" — nur dem patentirten Arzte das Wort gönnen will.

Laßt uns eines concreten Falles gedenken. Der Papst und die Bischöfe des katholischen Erdkreises und speziell der gesammte Klerus der Diocese Basel (mit Ausnahme eines halben Duzend geistlicher „Kurpfuscher“) haben der Haltung und dem Benehmen des hochw. Bischofs Eugenius Lachat in dogmatischer und kirchenrechtlicher Beziehung ihre unbedingte Anerkennung ausgesprochen. Dies einhellige Botum des gesammten geistlichen Standes in Fragen, welche durchaus auf seinem Gebiete gelegen sind, hat aber eine kleine Laienconferenz nicht gehindert, dem hochw. Bischof „das Patent zu entziehen“, und siehe — der gesammte Pseudoliberalismus hat dem Verdichte zugejauchzt! Wie darf man jetzt den 260,000 Laien so bitter zürnen, mit Pockenepidemie, Erbblindung und Ertaubung ihnen drohen, weil sie gegen die Autorität eines andern, des ärztlichen Standes sich aufzulehnen scheinen?

Auch die Vox populi hat ihre Logik!

### \* Die Blüthe der altkatholischen Kirche im Kt. Genf.

So lange die Secte sich „katholisch“ nennt und ihr in einzelnen Kantonen, resp. Gemeinden die der römisch-kathol. Kirche zugehörenden Rechte, Gebäulichkeiten und Foundationen überliefert werden, müssen wir ab und zu von ihr Notiz nehmen.

Das selbe hat am vorletzten Sonntag die Redaction des «Courrier de Genève» gethan, indem sie durch Vertrauensmänner sich über den Besuch des altkath. Gottesdienstes am genannten Tage genaue Berichterstattung geben ließ. Das Resultat, für dessen Wichtigkeit der «Courrier» einsteht, ist folgendes:

1. Stadt Genf. In der St. Josephskirche befanden sich 3 Männer, 3 Knaben, 6 Mädchen, 5 Frauen nebst 2 geistlichen Vollbärten und 1 Ministrant: 20 Personen. In der Kirche St. Germain: 3 Männer, 1 Knabe, 6 Frauen, 10 Mädchen und 2 Intrusi: 22 Per-

sonen. In der herrlichen Notre-Dame: 30 Personen.

2. Carouge: im Gottesdienst um 8 Uhr Niemand; um 10 Uhr: 4 Männer, 4 Mädchen, 1 Frau, 16 Kinder und der Herr Pastor: 26 Personen.

3. Chene-Bourg: 6 Männer, 9 Frauen, 12 Kinder: 27 Personen.

4. Choulex: 4 Männer, 3 Frauen und 3 Kinder: 10 Personen. Notabene: der Intrusus hatte bekannt machen lassen, er werde an diesem Tage seine sämtlichen Pfarrkinder zum Mittagessen einladen, daher die außergewöhnlich zahlreiche Assistentz.

5. Collonge: 1 Mann, seine Frau und sein Sohn: 3 Personen. An den 3 vorausgegangenen Sonntagen hatte sich niemand eingefunden.

6. Presingez: Der Sigrift und sein Freund, 4 Frauen (darunter die 2 Haushälterinnen des Intrusus) und 3 Kinder: 9 Personen.

7. Berner: 0 Mann, 2 Weiber und 6 Kinder: 8 Personen.

8. Lancy: durchschnittlich 12 Personen, mit Einschluß der Protestanten.

9. Grand-Saconnex: 4 Männer, 6 Frauen und 4 Kinder: 14 Personen.

10. Versoix: 1 Mann, 8 Frauen und 4 Kinder (mit Einschluß der 2 Kinder des Intrusus): 13 Personen; es war eben gerade das Fest des Kirchenpatrons.

11. Aus den andern 3 Gemeinden, die mit Intrusi heimgesucht sind, Aire-la-Ville, Meyrin und Corsier, waren keine Berichte erhältlich; der «Courrier» schlägt die Zahl der Kirchenbesucher auf 30 an.

12. Daneben sind noch 9 Succursalkirchen ohne Apostaten und ohne Besucher, jedoch, weil der Secte „angehörig“, für die Katholiken geschlossen.

\* \* \*

Bilanz: nach der letzten Volkszählung beträgt die Zahl der Katholiken im Kt. Genf 51,557; davon besuchen 224 den altkath. Gottesdienst, für deren religiöse Bedürfnisse der Staat im Budget pro 1883 die Summe von Fr. 84,335 aussetzt. Kostet somit die Religion den

Staat Genf pro altkath. Kopf Fr. 380 im Jahr.

Und da wagt man noch zu behaupten, der moderne Staat sei irreligiös! —

### Im Zorn gehandelt.

(△-Correspondenz.)

Laut „Bund“ werden demnächst in Bern, auf Anregung des Centralcomites des schweizerischen Volksvereins in Neuenburg, eine Anzahl freisinniger Vertrauensmänner aus sämtlichen Kantonen der Schweiz zusammentreten, um über die einheitliche Organisation einer wirksamen Agitation zu Gunsten der Annahme des Bundesbeschlusses betr. den eidg. Erziehungssekretär zu berathen. „Es dürfte sich darum handeln, in allen Kantonen, Bezirken und wo möglich auch Gemeinden Versammlungen abzuhalten und unter dem gesammten Schweizervolke eine Unterschriftensammlung für den beförderlichen Erlaß eines eidg. Schulgesetzes einzuleiten.“

Duo faciunt idem et non est idem. Die Sammlung von Unterschriften gegen den eidg. Erziehungssekretär paßt vollständig in den Rahmen unsers constitutionellen Lebens und ist durch Art. 89 der B.-V. vorgesehen. Daß nun aber auch die H. Centralisten und Zwangsliebhaber, unterm Eindruck der Schläge, welche sie am 30. Juli erhalten haben, auf dasselbe Mittel der Unterschriftensammlung verfallen, und bei der Bundesversammlung flehentlich um „beförderlichen Erlaß eines eidg. Schulgesetzes“ petitioniren, nachdem doch die hohe Behörde ihren Wünschen durch den bekannten Bundesbeschuß, so viel an ihr lag, bereits zuvorgekommen ist, das dürfte eher von dumpfer Geistesbekommenheit und zorniger Rathlosigkeit als von politischem Takt zeugen, und ungefähr den Sinn haben: „Väterchen, du hast dem Franzli die Nuth versprochen; lieb Väterchen, gib sie ihm doch recht bald, denn sieh, er hat mich inzwischen — schon wieder gehauen. Folgen die Unterschriften.“

Die H. Centralisten und Bundeszwänger bringen bereits einen „Ballstog“,

ähnlich dem bekannten Solothurner-Volkstag von Anno 1873, in Anregung. Wie wärs, wenn die verfassungstreuen Liberalisten und Verfechter wahrer Freiheit aller Confectionen die Provocation dadurch beantworteten, daß auch sie, aber rechtzeitig, zu einem Volkstage etwa in Luzern, Stans oder Herzogenbuchsee sich aufraffen?

### † P. Gagarin, S. J.

(† 21. Juli in Paris.)

Fürst Gagarin, der 1841 — fast gleichzeitig mit den Fürsten Trubekow und Galitzin, den Grafen Schuwalow und Martinow und andern hochstehenden Russen — zur kathol. Kirche übertrat, war der Sohn des Staatsrathes Fürsten Sergius. Im Jahre 1815 zu St. Petersburg geboren, trat er frühzeitig in den Staatsdienst als Attaché seines Oheims, des Fürsten Gregor Gagarin. Nach dessen 1837 erfolgtem Tode wurde er Legationssecretair erst in Wien, dann in Paris, wo er viel in dem Salon seiner Verwandten, der Frau Sophie Swetschine, verkehrte. Diejenigen, welche ihn damals gekannt und mit dem eleganten, jungen Cavalier Umgang gepflogen haben, hatten wohl keine Ahnung von der gründlichen Umwandlung, die der Liebling der Pariser vornehmen Gesellschaft durchzumachen bestimmt war. Bloß die nächsten Freunde des jungen Mannes, die den täglich zunehmenden Einfluß bemerkten, den P. Ravnigan, Nachfolger Lacordaire's in der Notre-Dame-Kirche, ausübte, sahen das Ereigniß voraus, das 1841 eintrat und großes Aufsehen in Rußland erregte. In jenem Jahre entsagte nämlich Gagarin in feierlicher Weise dem griechisch-orthodoxen Glauben und trat in die kathol. Kirche ein. Zwei Notabilitäten der russischen Colonie, Fürst Trubekow und Graf Schuwaloff, welche ebenfalls zu den Verehrern Ravnigan's gehörten, folgten dem Beispiele ihres Landsmannes.

Das russische Gesetz enthält eine Bestimmung, der zufolge der russische Staatsbürger, welcher den orthodoxen Glauben abgeschworen hat, seine bürgerlichen Rechte, sowie jeden Anspruch auf seine etwaigen

Güter verliert. Fürst Gagarin ließ sich aber weder durch diese materiellen Verluste noch durch den Schmerz seines Vaters zurückhalten und trat 1842 in die Jesuiten-Gesellschaft ein.

Seitdem widmete sich P. Gagarin unermüdet der Wiedervereinigung Rußlands, an welchem er mit glühender Liebe hing, mit der katholischen Kirche. Er schrieb zu dem Behufe verschiedene Schriften. Die von ihm und P. Daniel 1856 begründete Zeitschrift: »Etudes de théologie, de philosophie et d'histoire«, welche auch ins Deutsche übertragen wurde, gehört zu den besten Erscheinungen der periodisch-theologischen Literatur; dormalen führt sie unter anderer Redaction den Titel: »Etudes religieuses, historiques et littéraires.« Gagarin war auch fleißiger Mitarbeiter am »Ami de la Religion« und am »Correspondant«. In den letzten Jahren ging er in die syrische Mission, wo er umfassende Studien über die orientalischen Kirchen machte. P. Gagarin war auch der Gründer der »Œuvre de Propaganda St. Cyrill et St. Méthode«, die den Zweck hat, die griechisch-russische Kirche mit der katholischen zu vereinigen. Ein Theil seiner Arbeiten wurde von Brühl in den russischen Studien zur Theologie und Geschichte (Münster 1857) und von Huttler in den katholischen Studien (Augsburg 1865) deutsch wiedergegeben. Als in den letzten Jahren die Congregationisten aus Frankreich ausgewiesen wurden, hielt sich P. Gagarin in der Schweiz auf, kehrte aber bald nach Paris zurück, wo ihm Graf Vossart in seinem Palais eine Wohnung zur Verfügung gestellt hatte.

### Den finanziellen Segen der centralisirten und entchristlichten Volksschule

hat in einer der letzten Sitzungen des Provincialrathes von Westflandern (Belgien) ein Mitglied mit Ziffern an der Hand nachgewiesen.

Im Jahre 1815 zählten die damals noch nicht entchristlichten Staats-Schulen in dieser blühenden Provinz 83,019 Kinder; im Jahre 1880 — 81 ist diese Zahl auf 17,386 heruntergegangen; also

65,633 Kinder weniger. Im Jahre 1875 kostete jeder Schüler 11 Fr., 1880 dagegen 65 Fr. und 1881 sogar 77 Fr. Obwohl die Zahl der Schüler im Jahre 1881 um 2526 gegen das Vorjahr zurückblieb, stieg die Zahl der officiellen Schulen von 344 auf 353.

Im Jahre 1875 belief sich die Theilnahme der Gemeinden und Wohlthätigkeitsbureau an den Generalkosten des öffentlichen Unterrichts für 83,019 Schüler auf die Summe von 329,235 Fr. Im Jahre 1881 kostete dieser Unterricht für 17,386 Schüler den betreffenden Körperschaften 503,850 Fr. Also 174,615 Fr. mehr trotz der Abnahme von 65,653 Schülern. Ein Commentar ist überflüssig, die Zahlen sprechen laut genug. —

### \* „Bundesreligion.“

Nach dem letzten Bundesbeschluß ist der eidg. Erziehungssecretär der Lucifer, welcher die Sonne eines eidg. Schulgesetzes mit confessionslosem Religionsunterricht am Bundeshimmel introduciren soll.

Wie wird die neue Bundesreligion, die alsdann in allen Schweizerschulen gelehrt werden muß, beschaffen sein?

Das sagt deutlich das, von einem Johann Michaelis verübte Büchlein »Die christl. Religion für Kinder auf Grund biblischer Erzählungen,« aus welchem der »Luz. Landb.« folgende Blüthenlese gibt:

„Wie es übrigens bei Entstehung der Weltkörper und namentlich unserer Erde zugegangen, darüber hat man mancherlei Vermuthungen, aber Niemand weiß es gewiß. Unter den Sagen über die Welterschöpfung ist die in der Bibel enthaltene eine der ältesten und schönsten.“

Ueber die Gebote Gottes heißt es: Moses sei auf den Sinai gegangen, um für seine Nation Gesetze zu entwerfen und auf steinerne Tafeln zu schreiben, und diese zehn Gebote, die er zum zweiten Male auf steinerne Tafeln geschrieben, seien auch noch bei uns Christen in Geltung. Die Sage erzählt, er sei durch eine wunderbare göttliche Erscheinung eremuthigt worden, als Befreier seines Volkes aufzutreten.

Auf Seite 52 steht über den Prophet Elias: »In alter Zeit, wo Jedermann

an Wunder glaubte, erzählte man jede einigermaßen auffallende Begebenheit gerne als Wunder, ja man war der Ueberzeugung, daß große Männer jedenfalls Wunder verrichtet hätten; darum finden wir in der Bibel so viele Wundererzählungen zc.

Die Geburt Christi wird „im Gewand der Dichtung“ erzählt, und auf Seite 60 geht es fort: „Jesus war wie sein Vater ein Zimmermann geworden. Aber seinem außerordentlichen Geist war sein Handwerk nicht genug. Er beschäftigte sich daneben eifrig mit dem Lesen der Schriften des alten Testaments zc. Nachdem er viel darüber nachgedacht, faßte er endlich den Entschluß, Lehrer zu werden zc. — Auf der Hochzeit zu Kana soll er ein Wunder verrichtet haben. Ein Wunder aber ist ein Ereigniß, das nur durch Aufhebung der Naturgesetze geschehen kann. Da aber die Naturgesetze auch von Gott herrühren und er diese so vollkommen eingerichtet hat, daß er sie nie zu ändern braucht, so kann es keine Wunder geben zc. Die Juden zumal waren fest überzeugt, daß der Messias gleich den großen Propheten Moses und Elias Wunder verrichten müsse. Dazu kam, daß die Jünger manche bildliche Rede ihres Meisters nicht recht verstanden. So entstanden Wundererzählungen zc.“

Ueber die Heilung der Blindgeborenen heißt es: Jesus hat durch seine Lehre den geistig Blinden die Augen geöffnet, das wundersüchtige Volk hat aber gemeint, er könne die leiblich Blinden durch übernatürliche Macht sehend machen und so ist die folgende Geschichte entstanden.

Das Abendmahl wird so dargestellt: Bei dem Mahle nahm er nun in feierlicher Weise von den Jüngern Abschied. Er brach das Brod und sprach: „Wie ich dies Brod breche, wird man auch meinen Leib brechen.“ Dann goß er Wein in den Kelch und sprach: „So wird man mein Blut vergießen.“ Darum so oft ihr nachher miteinander esset und trinket, gedenket meiner in Liebe zc.

Ueber den Tod und die Auferstehung Jesu wird gesagt: Am dritten Tage verbreitete sich die frohe Kunde: „Das Grab ist leer, der Herr ist auferstanden!“

Gewiß, sein Geist lebt in ewiger Gottesruh zc.

Die Reformblätter aus der bern. Kirche, zu der auch die H. Bundesrath Schenk und Regierungsrath Vignus gehören, empfehlen dieses Büchlein mit folgenden Worten: „Der Standpunkt, der dabei eingenommen wird, ist ein durchaus modern-wissenschaftlicher, eben dem Bedürfniß von 8–10jährigen Kindern angepaßt. Die Mythen und Wunder, von denen einige der stinigensten eingeflochten sind, werden sehr geschickt behandelt als Dichtungen und Gleichnisse, erst naïv, ohne Commentar, aber mit poetischer Freiheit ganz wie andere dieser Gattung, erzählt, so daß ein Widerspruch mit dem spätern Bewußtsein nicht eintreten kann; sodann ausdrücklich als Dichtungen bezeichnet und nach ihrer tiefen Idee erklärt“ zc.

## Kirchen-Chronik.

### Aus der Schweiz.

**Schweiz.** Aus der Schule geschwaht! Der „Fr. Appenzeller“ hat die Nachricht, daß die conservativen Tessiner sich am eidg. Schützenfeste in Lugano nicht theilnehmen werden, mit der geständnißreichen Bemerkung begleitet: „Um so besser. Man braucht dann nicht E i n t r a c h t z u h e u c h e l n.“ — Das ist deutlich gesprochen, doch — nicht zu deutlich: die Harmlosigkeit vieler Katholiken bedarf wirklich solch' deutlicher Erklärungen.

— Die Redaction der „N. Zürch. Ztg.“ schreibt mit Rücksicht auf die eidg. Volksabstimmung vom 30. Juli: „Wohl wird bei der nächsten eidgenössischen Abstimmung die Gruppierung eine andere sein, die Koalition vom letzten Sonntag wird sich lösen und die Schweiz sich wieder in die zwei natürlichen Lager des Fortschritts und der Reaction spalten, aber welches das stärkere sein wird, ist noch die Frage.“ — Nun, wenn selbst nach liberalem Geständniß das Schweizervolk sich in die zwei ungefähr gleich starken „natürlichen Lager des Fortschritts und der Reaction“ theilt, dann dürfte die Bundesgesetzgebung der sog. „Reaction“ wohl etwas mehr Rücksicht tragen und

auch die liberale Presse dürfte die „reactionäre“ Hälfte des Schweizervolkes, d. h. die gläubigen Protestanten und die Katholiken, etwas glimpflicher behandeln, und nicht bei jedem Anlasse mit „Mucker- und Pfaffenpartei“ um sich werfen.

— Die Redaction der „Basl. Nachrichten“ hat das glückliche Schlagwort im Schulkampf entdeckt: „Das Schweizervolk verkauft seine Schule nicht an Papst und Kirche, auch wenn es den Impfwang verwirft und vom Erfindungsrecht nichts wissen will.“ — Treffend antwortet die „Allg. Schw. Ztg.“: „Der, welcher diesen Schacher (den Verkauf der Schule) einfädeln wollte, sitzt nicht in Rom, sondern droben in Bern, wo man mit Nummer 20 nahe am Schwanz des Schulwesens steht, und seine Cardinäle tragen keine römischen Namen, sondern einheimische: heißen Rüegg, Wettstein und Conf. Diese wollen sich zu Mettern aufwerfen, wo sie niemand will und begehrt; sie möchten des Volkes Schule, das Heiligthum der Jugend, zu ihren politischen Zwecken mißbrauchen. Und damit das Volk dies nicht merke, nicht sich aufraffe und seine Schule mit ganzer Kraft festhalte, flunkert man ihm wieder etwas vor vom Papst und vom Ultramontanismus.“

— Ueber die Frequenz zc. der kathol. Lehranstalten der Schweiz im abgelaufenen Schuljahr werden wir in einer der nächstfolgenden Nummern Bericht erstatten; die uns  bisher eingesandten Cataloge verdanken wir bestens.

**Diocese Basel.** Wie die Zeitungen berichten, werden sich die Abgeordneten der Diöcesanstände des Bisthums Basel am 21. in Solothurn versammeln, um die Rechnung über das Kinderlegat zu prüfen. Jener Rechnungsrevisor, der das große Gebot gegeben: „Du sollst nicht — reorganisiren“ und „der letzte Wille der Sterbenden sei dir heilig“ — soll nicht zur Conferenz geladen sein, dagegen sein Interventionsrecht sich vorbehalten haben. *Justitia Ejus manet in æternum!*

**Diocese St. Gallen.** Die Consecrationsfeier vom letzten Sonntag war ein religiöses Volksfest, wie St. Gallen seit langer Zeit keines mehr gesehen hat. Außer dem hochwft. Consecrator Bischof Eugenius Bachat von Basel und den hochwft. Bischöfen von Chur und Freiburg, waren bei 80 Priester zur Feier erschienen. Bei der Festtafel brachte der neuconsecrirte Bischof dem hochwft. Consecrator einen Toast, in welchem er zugleich sein Programm entwickelte:

„... Ich freue mich über die Friedensgrüße, die mir auch aus weitem Kreise entgegengelaufen sind. Es wird Niemand erwarten, daß ein Bischof der kath. Kirche, ein Mann des Friedens in dem Sinne sei, daß er für die Gegensätze, welche einmal die Welt bewegen, eine unwahre Ausgleichung suche oder finde oder daß er den Frieden erhalten könne, wenn allfällig Andere ihn nicht wollen. Aber der Bischof hat wirklich die Sendung, den Frieden zu verkünden, und der hl. Vater, Leo XIII., hat in der heute verlesenen Bestätigungsbulle die Erwartung ausgesprochen, daß ich die mir anvertraute Kirche «in statu pacifico et tranquillo» erhalten könne und wolle. Das Wollen fehlt mir wahrlich nicht und für das Können habe ich einige Hoffnungen.“

„Diese Hoffnungen beruhen einerseits auf dem Friedensbedürfnis, welches unzweifelhaft in unserm engem Vaterlande obwaltet, andererseits auf dem Bewußtsein, daß ich mit dem, was Gott und die Kirche mir aufgetragen haben, nicht gegen die Andern schuldige Gerechtigkeit und Liebe verstoßen werde, indem ja gerade das Evangelium der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe mir zur Handhabung übergeben worden. Meine Hoffnungen stützen sich ferner auf die Ueberzeugung, daß Christus und die Menschheit für einander da sind, und Niemand sie zu trennen oder dauernd miteinander in Widerspruch zu setzen vermag, daß zwischen der Liebe zur Kirche und der Liebe zum Vaterland ein Conflict nicht möglich ist, sondern beide Freude und Schmerz miteinander theilen. Meine Hoffnungen stützen sich auf die Ueberzeugung, daß das Evangelium, wel-

ches Christus und die Kirche mir anvertraut haben, nicht bloß einem überirdischen Zwecke dienen soll, sondern zugleich die Bedingungen der irdischen Wohlfahrt im häuslichen, gesellschaftlichen und politischen Leben in sich trägt. Die Welt, in der wir leben, hat freilich angefangen, daran zu zweifeln, und wie sie auf allen Gebieten experimentirt, hat sie auch auf diesem ihre gewagten Versuche gemacht, aber wie sie anderweitige Lehren der Erfahrung angenommen hat, dürfte es auch hier geschehen.“

„Ich lebe der Zuversicht, daß immer mehr unbefangene Männer, (und es wird noch solche geben) nicht bloß mit dem linken, sondern auch mit dem rechten Fuße in die neue Zeit übertreten, und unbeirrt durch kirchenpolitische Theorien der Vergangenheit offenen Auges das Leben anschauen, wie es ist, die moralischen Schäden, welche so ernst die Volkswohlfahrt mit dem Ruine zu bedrohen anfingen, nach ihrem ganzen Gewichte auf die Waagschale legen, daß sie ohne Vorurtheile die rettenden socialen Faktoren auf ihre Leistungsfähigkeit prüfen und dabei die katholische Kirche mit ihrem tiefgehenden Einfluß ebenfalls als rettende Macht würdigen und in Berechnung nehmen. . . . .“

„Das Rad der Zeit geht nicht rückwärts, auch für die Kirche nicht; aber es wird nie eine Zeit kommen, in welcher sich die Kirche nicht zurechtzufinden weiß, oder als Hort der moralischen Interessen entbehrlich würde. Und wie die Zeit beschaffen sein mag, zum Frieden braucht sie im Grunde weiter nichts als Gerechtigkeit, und auf diese wage ich zu hoffen.“

„Das ist eine meiner aufmunternden Hoffnungen, die auf den Glauben gegründet ist, auf welche das Gute und Edle dieser Zeit, wie die Noth der Zeit in gleicher Weise hindrängen, und an welcher allfällige politische Witterungswechsel mich nicht irre machen werden. . . .“

„Ein besonderes Wort des Dankes schulde ich meinem hochwürdigsten Consecrator, dem Herrn Bischof von Basel. Die Schicksale dieses Oberhirten und seiner Heerde sind Ihnen nicht unbekannt, und sie scheinen zu den

ausgesprochenen Friedenshoffnungen nicht zu passen. Aber ich bin doch so frei, mich zur Bestätigung meiner Worte auf sie zu berufen. Ich berühre sie nur, weil sie den Beweis leisten, wie stark die Bande sind, welche Hirt und Heerde verbinden, wie auch in Zeiten des Conflictes Hirt und Heerde fähig und willig sind, Gott zu geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, wie keine Mißverhältnisse vermögen, die Vereinigung zwischen der Liebe zur Kirche und der Liebe zum Vaterlande in katholischen Herzen aufzulösen. Der hochwürdigste Consecrator hat sich in schwerer Zeit als ein Musterbischöflicher Hirtentreue, besonnener Klugheit und Vorsicht, unerschütterlicher Beharrlichkeit in Erfüllung seiner Aufgabe erwiesen. Ich habe ihm heute an heiliger Stätte ein dreimaliges »ad multos annos« zugerufen, und ich fühle mich verpflichtet, es auch in diesem hohen Kreise zu wiederholen.“

«Ad multos annos vitæ! Der Herr erhalte ihn recht lange und mehre die Zahl seiner Jahre!“

»Ad multos annos pacis! Nachdem er den Kelch der Leiden bis auf die Hefe geleert, möge ihm auch der Kelch der Freude und des Friedens von der Hand des Herrn gereicht werden!“

«Ad multos annos amicitiae! Er, der zwanzigjährige, treue Freund meines hochseligen Vorgängers, ist heute durch die Bischofsweihe mein geistlicher Vater geworden und ich bitte ihn, die alte Liebe und Freundschaft auch auf den neuen Bischof von St. Gallen zu vererben. Ich ersuche Sie, auf das Wohl des hochwürdigsten Consecrators, des Hrn. Bischofs Eugenius von Basel, anzustoßen.“

— Der Administrationsrath hat unter den vom hochwft. Bischof vorgeschlagenen Herren: (1. Pfarr-Rector Linden, 2. Kanonikus Zindel, 3. Seminar-Regens Rüeegg) als Domdecan gewählt den hochw. Herrn Wilhelm Linden, Pfarr-Rector.

— Der erste Hirtenbrief des hochwft. Bischofs behandelt das Thema: die Gefahren und Pflichten des Christen in der Gegenwart. Derselbe wird Morgen in allen Pfarrkirchen der Diocese von der Kanzel verkündet werden.

**Zug.** Die, letzten Montag und Dienstag im Collegium St. Michael tagende Generalversammlung des katholischen Erziehungsvereines der Schweiz hat folgende Resolutionen angenommen: 1. Anschluß an das Referendums Begehren; 2. Protest gegen die Monopolisirung und Entchristlichung der Schule; 3. Protest gegen das naturrechtswidrige Verbot der konfessionellen Privatschulen; 4. Organisation einer Sammlung für das freie Lehrerseminar; 5. Empfehlung der Müttervereine und Gründung eines Apostolates der Erziehung; 6. Gründung von Jünglingsvereinen; 7. Belebung der bisherigen und Gründung neuer Sektionen; 8. Unterstützung des „Erziehungsfreundes“; 9. Unterstützung junger Lehrer.

Vorträge hielten H. Lehrer Haag über Förderung des Vereinsorganes („Erziehungsfreund“), H. Lehrer Schildknecht über Lehrer-Exercitien, H. Ständerath Dossenbach und Prof. Biroll über das eidg. Schulgesetz, H. Director Baumgartner über die confessionelle Schule, H. Kammerer Zuber über die Simultanschule, H. Vicar Britschgi über die Müttervereine, H. Pf. Eisenring über die Jünglingsvereine, H. Prof. Krieg über Unterstützung angehender Lehrer.

Ueber die Kritik, welche sich H. Secundarlehrer Schönenberger gegen den „Erziehungsfreund“ erlauben zu dürfen glaubte, schreibt ein Correspondent dem „Bld.“: Wir bekamen in diesen Bemerkungen wieder ein wahres Muster von jener bekannten absprecherischen Kritik zu vernehmen, welche auch für jahrelange verdienstvolle Thätigkeit kein einziges Wort der Anerkennung hat, nur kritisiert und tadelt und eine Menge von Wünschen von Stapel läßt, ohne im Geringsten zu prüfen, ob sich das Alles unter obwaltenden Verhältnissen auch wirklich realisiren lasse. Kritisiren ist eben sehr leicht und gewöhnlich die Hauptstärke jener Naturen, welche selber Jahr aus Jahr ein auch nicht das geringste Scherflein zur Unterstützung der Presse beitragen, dafür aber durch ihre Rücksichtslosigkeit nur zu oft auch Solche von einer Mitarbeiterschaft zurückschrecken,

welche sonst gerne und freudig zur Hebung des Blattes das Ihrige beitragen würden. Wir sind es der Redaktion des wackern „Erziehungsfreund“ schuldig, sie gegen solch' undankbare und unverdiente Kritik hier öffentlich in Schutz zu nehmen.“

Hr. Gemeinderath Gesser aus Gossau erstattete Bericht über die Rechnung des Lehrerseminars. Wir ersehen daraus, daß die Sammlung seit Beginn des letzten die Summe von Fr. 32,843. 60 ergeben, Pro 1881 resultirte aus der Subtraktion der Ausgaben von den Einnahmen ein Aktiv-Saldo von Fr. 3184. 60, pro 1882 ein solches von Fr. 285. Im Laufe des Jahres wurde die Errichtung eines 3. Seminarsurses immer mehr als absolutes Bedürfnis erkannt und schließlich mit Erfolg realisiert mit Beiziehung einer neuen tüchtigen Lehrkraft. Die Gesamtzahl der Lehrkräfte betrug im abgelaufenen Jahre 6, diejenige der Zöglinge 39; von den letztern stammen aus den Kantonen: St. Gallen 11, Aargau und Solothurn je 5, Thurgau und Zug je 3, Baselland, Bern und Graubünden je 2, Freiburg, Glarus, Obwalden, Schaffhausen, Uri und Zürich je 1; sie vertheilen sich somit auf 14 Kantone.

Wöge der würdig und erhebend verlaufene „Tag von Zug“ in der Wirksamkeit des schönen und so überaus zeitgemäßen Vereins reichliche gesunde Früchte zeitigen!

☛ Eine, uns soeben zugekommene Correspondenz über den „Tag von Zug“ folgt in nächster Nummer.

**Aargau.** Das Kapitel Sitz- und Frickgau hat in seiner Jahresversammlung am 25. Juli in Stein an die Stelle des greisen Hrn. Pfarr Resignat Dinkel in Schupfhart Hrn. Pfarrer Müller in Wittnau zum Juraten und an die Stelle des nach Narau übersiedelnden Hrn. Pfarrer Stöckli in Zeihen Hrn. Pfarrer Fischer in Raisten zum Kapitelssekretär gewählt. („Botsch.“)

— »Et vos implete mensuram patrum vestrorum.« Getreuder Julian'schen Politik ihres langjährigen Leiters hat die Regierung, durch Entscheid vom 21. Juli, dem Pfarrer von Wegenstetten

heute schon verboten, den Pfarrgottesdienst in der bald vollendeten Nothkirche zu verrichten. Den Pfarrer, sagt die Regierung, suche man (wer?) in der Pfarrkirche, nicht in einem Privatlokal.

**Basel.** Zum Bau einer kathol. Kirche in Groß-Basel haben gespendet die Regierung von Luzern Fr. 500, diejenige von Tessin Fr. 200, die von Schwyz Fr. 150, die von Obwalden Fr. 200 pro 1882 und Fr. 300 pro 1883, die von Wallis Fr. 200 pro 1882 und ebensoviel pro 1883, die von Zug Fr. 300, diejenige von Freiburg Fr. 300. Der kathol. Administrationsrath von St. Gallen, der über die ihm zu solchen Zwecken für das laufende Jahr verwendbare Summe schon am 2. Mai verfügt hatte, verspricht nächstes Jahr der Katholiken Basels zu gedenken.

**Genf.** Die aus französischen Blättern auch in die „Schw. R.-Ztg.“ übergegangene Nachricht, daß der verbannte apostolische Vicar von Genf, Msgr. Mermillod, zum Patriarchen von Alexandrien ernannt werden soll, entbehrt, laut dem Wiener „Vaterland“, jeder Begründung. Die lateinischen Patriarchate von Antiochien, Constantinopel und Alexandrien sind bloße Ehrenämter, welche gewöhnlich an altverdiente Prälaten der Curie verliehen werden, wie ja noch im letzten Consistorium der 80jährige Prälat Ralli zum Patriarchen von Antiochien ernannt worden ist. Aber Patriarch von Alexandrien ist seit 15 Jahren der Mailänder Domherr Ballerini, der 1859 zum Erzbischof von Mailand präconisirt worden war, aber von der piemontesischen Regierung beharrlich an der Verwaltung dieser Diocese gehindert wurde und deshalb 1867 darauf resignirte. Derselbe ist 68 Jahre alt und lebt in der Nähe von Mailand.

**Rom.** Papstfabeln: „Leo XIII. ist schwer erkrankt; zwischen ihm und dem Cardinalstaatssekretär Jacobini bestehen tiefgehende Differenzen, so daß Letzterer gezwungen worden ist, baldigst seine Entlassung zu nehmen.“ Allem dem gegenüber wird aus Rom berichtet: Trotz der

fast beispiellosen Thätigkeit des hl. Vaters zeigt sich seine Gesundheit so kräftig und blühend, wie man es bei einem Manne seines Alters nicht besser wünschen kann. Der hl. Vater hat volles Vertrauen zu seinem Staatssecretär und gibt demselben fortwährend die eclatantesten Beweise dieses Vertrauens und der Werthschätzung.

— Anlässlich des Kranken- und Pilgerhospizes, welches das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern von Jungbühl in Rom zu gründen gedenkt, wird der bisherigen Wirksamkeit der edlen Schwestern am Sitze des hl. Vaters das rühmlichste Zeugniß ertheilt. Man schreibt aus Rom: „In der sehr beschränkten Miethwohnung, welche einige Mitglieder der Congregation schon seit einigen Jahren hier inne haben, wurden bisher Kranke jeder Confession, mitunter sogar auf dringende Bitten von Vertretern protestantischer Mächte, aufgenommen und in einer Weise verpflegt, wie es weder in einem Gasthose noch in irgend einer Privatwohnung hätte geschehen können; und in der ambulanten Krankenpflege haben die Schwestern sich ebenfalls so trefflich bewährt, daß sie wegen ihrer geringen Zahl nicht im Stande sind, den vielen Nachfragen zu entsprechen. Das Bedürfnis nach einem Hospital, worin auch wohlhabendere Kranke gegen Bezahlung in Separatzimmern aufgenommen werden können, ist hier um so fühlbarer, als die hiesigen öffentlichen Krankenhäuser solcher Einrichtungen gänzlich entbehren.“

**Deutschland.** In Preußen ist vom Unterrichtsministerium verfügt worden, daß „überall wo es geschehen kann“, der zuständige Ortspfarrer wieder das Localschulinspectorat zu übernehmen habe. Der siegreiche „Schulmeister von Sadowa“ verliert also nichts von seinem Ansehen, wenn er unter „klerikaler“ Beaufsichtigung steht.

— Die Katholiken Straßburgs haben dem hochw. Bischof Dr. Andreas Räß eine Petition eingereicht, um dessen Mithilfe resp. Intervention bei der Regierung zur Gründung einer kathol. höhern Lehranstalt in Straß-

burg zu erbitten. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

„Unterzeichnete katholische Einwohner Straßburgs flehen Ew. Gnaden in großer Noth um Hilfe an. Straßburg besitzt keine einzige höhere Lehranstalt, an welcher unseren Söhnen der Unterricht und die christliche Erziehung geboten würden, die wir unbedingt für sie wünschen und fordern müssen. Einen solchen Unterricht und solche Erziehung können wir nur von einem Institut erhoffen, dessen Errichtung und Leitung Ew. Gn. selbst in die Hand nehmen würden. Seit Jahren sind wir genöthigt, unsere Söhne in protestantische oder gemischte Anstalten zu schicken. Ueizulange hat diese Nothlage bereits gedauert. Unser Gewissen ruft uns zu, daß wir Besseres erlangen müssen; und Besseres können wir erlangen. Die Regierung, in Anerkennung unseres Rechtes, hat öffentlich erklärt, der Gründung eines katholischen Gymnasium kein Hinderniß entgegenstellen zu wollen. Wir bitten Ew. Gnaden inständigst, uns die Hand zu bieten zur Gründung einer solchen Anstalt, die das dringendste Bedürfnis unserer großen Stadt ist. Ew. bischöfl. Gnaden gehorsamste Diener.“

Dieser Tage hatte nun der Statthalter Mantuffel, z. B. in Berlin, mit dem Kultusminister Gogler eine längere Unterredung, bei welcher es sich vornehmlich um „Regelung der ziemlich verwirrten kirchlichen Verhältnisse in den Reichslanden“ gehandelt habe. Auch die von den Katholiken Straßburgs an den Bischof Räß gerichtete Eingabe wegen Herstellung eines katholischen Gymnasium in Straßburg soll dabei zur Besprechung gelangt sein.

— Das von uns schon erwähnte Schreiben des hochw. Fürstbischöfes von Breslau an die sog. Staatspfarrer, datirt vom 25. Juli, verdient es vollauf, seinem Wortlaute nach auch den schweiz. Bersechtern des Staats-Kirchenrechts vorgeführt zu werden. Es lautet:

„Zu meinem tiefsten Schmerze verharren Sie in der offenen Widersetzlichkeit gegen die Kirche und versuchen, Ihr gegen die Canones übernommenes geistliches Amt weiter zu behaupten. Wie

schwer Sie sich dadurch gegen die Kirche versündigt und wie großes Aergerniß Sie gegeben, ist Ihnen nicht unbekannt. Das h. Concil von Trident (Sess. XXIII. de sacram. ordinis, cap. IV. und can. VII. und sess. XXI. de reform. cap. XII.), sowie ausdrückliche Erklärungen des heiligen apostolischen Stuhles bezeichnen die Uebernahme eines geistlichen Amtes ohne kirchliche Sendung als unerlaubt und belegen dieses Vergehen mit dem Anathem. Da Sie sonach dieser schweren Censur verfallen sind, so ermahne ich Sie und empfehle Ihnen hiermit kraft meines bischöflichen Amtes, das von Ihnen usurpirte Amt sofort aufzugeben, sich jeder Amtshandlung und jeder geistlichen Function zu enthalten und den Patron von dem Aufgeben Ihrer Stellung in Kenntniß zu setzen. Ich bitte Gott inständig, daß Er Sie erleuchten und zu dem Entschlusse führen möge, der ermahnennden Stimme Ihres Bischofs zu gehorchen und sich mit der Kirche wieder zu versöhnen. Ich beschwöre Sie, des Heiles Ihrer Seele zu gedenken und der Pflichten, die Sie Ihrem Oberhirten schuldig sind, dem es eine Freude sein wird, Milde gegen die walten zu lassen, welche in aufrichtiger Reue und rückhaltloser Unterwerfung das schwere Unrecht zu sühnen bereit sind.“

Wir zweifeln, daß es dem deutschen Reichskanzler einfallen werde deshalb den Fürstbischof Herzog von Breslau — „abzusetzen.“

Die „Schles. Volksztg.“ veröffentlicht die Erklärung eines Journalisten B. Michael, in welcher sich derselbe in Anerkennung der vom Centrum eingeschlagenen richtigen Wege und errungenen Erfolge von dem früher mit den „Staatskatholiken“ eingegangenen Bunde und von den Tendenzen der Natibor-Adresse lossagt. Das genannte Blatt fügt hinzu, daß auch eine Reihe anderer früherer Staatskatholiken, namentlich Beamte und Lehrer, in dankenswerther Weise erklärt haben, daß sie ihre Unterzeichnung der „Natibor-Adresse“ jetzt zurüknähmen.

**Frankreich.** Die Lehranstalt (Gymnasium und Realschule) der hochw. PP. von Mariastein und Delle wurde im abge-

laufenen Schuljahre von 87 Zöglingen besucht. An der Anstalt wirkten, nebst den hochw. PP. Benedictinern, noch 3 geborne Franzosen als Professoren.

— Wie dem «Univers» aus Nizza berichtet wird, hat **Gambetta** daselbst seine unlängst verstorbene Mutter „civil“ beerdigen lassen. Umsonst hatte Gambetta's Vater, ein religiös gesinnter Mann, seinen Sohn gebeten, die streng kirchlichen Grundsätze der Verstorbenen zu respectiren. Der Ex-Dictator, vor die Wahl gestellt zwischen Vater und Mutter einerseits und der freigeistigen Clique anderseits, hat sich für Letztere entschieden und es dadurch seinem greisen Vater unmöglich gemacht, der Beerdigung seiner Gattin beizuwohnen.

Solche Früchte „kindlicher Pietät“ müßte die Schenk'sche Schule auch in der Schweiz zeitigen!

— Der berühmte Freigeist und Por-nograph **Leo Taxil**, aus dessen publicistischen Sudelküche auch unsere radicale Schweizerpresse ihren Lesern so manchen „klerikalen Scandal“ servirt hat, hat das Handwerk nachgerade so bunt getrieben, daß selbst der „Große Orient“ ihn ausgeschlossen und am 9. August eine Freidenker-Versammlung zu Paris alle und jede Solidarität mit dem Elenden abgelehnt hat. Der ist abgethan: wer wird sein Nachfolger im Dienst der Scandalpresse sein?

**Diocese Basel.** (Eingefandt.) Im Directorium Basil. ist auf den 14. August das „cum jejunio“ vergessen; selbstverständlich gilt auch dieses Jahr die alte Bestimmung, wornach die Vigilien von Weihnachten, Pfingsten, **Maria Himmelfahrt** und Allerheiligen gebotene Fasttage sind.

### Personal-Chronik.

**Nidwalden.** **EUNET** bürgen wählte am 30. Juli zum ersten Pfarrer der neuen Pfarrgemeinde den hochw. Herrn **J. W. Käslin** von Emmetten, bisher Professor am Collegium in Schwyz. („Nidw. Volksbl.“)

### Literarisches.

1. Den „**Einsiedler Kalender**“ der H. H. Gebr. Benziger fürs Jahr 1883, reich wie immer an gebiegemem Inhalte und hübschen Illustrationen, brauchen wir unsern Lesern nicht erst anzurühmen. Dank dem Kalendermann für Alles, was er uns auch dieses Jahr gebracht hat, ganz besonders aber für die meisterhafte Geschichte: „Die **Erbschaft** oder der Lohn der Entfagung“ — ein Familienbild so wahr und warm, so zart und innig, so reich an praktischen Fingerzeigen und heilsamen Lehren, daß wir den nächstjährigen **Einsiedler-Kalender** schon um dieser einen Geschichte willen allen Familien als Gast ins Haus wünschten.

2. „Unläßlich der vom 16. bis 19. stattfindenden Spendung des hl. Sacramentes der Firmung an die Firmlinge des aargauischen Kapitels **Regensberg** durch den hochw. Bischof **Franz Constantin von Chur**,“ hat hochw. Stadtpfarrer **A. Wyß** von Baden ein Schriftchen veröffentlicht „**Unterricht über das hl. Sacrament der Firmung, für die reifere Jugend**,“ in 8 Kapiteln, welche die bezügl. Materien klar und übersichtlich vorführen. Einer 2. Auflage dürfte vielleicht ein § 9 beigelegt werden: „Wie soll sich der Firmling nach der hl. Firmung verhalten?“ gemäß der Mahnung 1. Thes. 5, 19: „**Spiritum nolite extinguere.**“

### Offene Correspondenz.

X. Die fragl. Darstellungen tragen den Stempel köstlicher Uebertreibung; immerhin aber sind die Vorgänge geeignet, den kathol. Redactionen große

Reserve in Anpreisung von neuen „Gründungen“ nahe zu legen. P. Valette!

### Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1881 à 1882.	Fr. Ct.
Uebertrag laut Nr. 31:	19,034 65
Aus der Pfarrei Lunkhofen	46 —
Vom Piusverein Lunkhofen	10 —
Von Ungenannt von Oberrüti	150 —
Aus der Pfarrei Leutmerken	50 —
„ „ „ Norschach	65 50
„ „ „ römischkath. Genossen-	
schaft in Narau (Nachtrag)	11 50
Von Ungenannt L. J.	30 —
Aus der Pfarrei Kirchdorf	100 —
Von Ungenannt „Poststempel	
Bischofszell“	20 —
	19,517 65

Der Kassier der inländ. Mission:  
**Pfeiffer-Gliger in Luzern.**

### Für Peterspfennig.

Kirchenopfer in Adligenschwil	Fr. 7. —
Von W. K. E. in A.	„ 10. —
Aus der Pfarrei Buchenrain	„ 27. —

### Bei der Expedition eingegangen:

Für Peterspfennig:	
Von Fr. J. N. (Kt. Aargau)	Fr. 50. —

Unterzeichneter empfiehlt eine sehr schöne Auswahl von

**gebundenen Gebetbüchern**  
in Leinwand und Leder.

**B. Schwendimann.**

Soeben erschien im Verlage von **Heinrich Heising** in Köln:

## Der Kapellenhof.

Roman von **Richard Kettner** 190 Seiten. 8°.

Preis Fr. 1. 50.

Dieser Roman ist so recht aus dem Leben unserer Tage herausgegriffen und werden uns in demselben mit markigen Zügen die verschiedenen Charaktere geschildert. Unglaube und Wucherthum vernichten nach und nach wie ein schleichendes Gift, Glück und Reichtum einer Bauernfamilie, bis nach harten Kämpfen praktisches Christenthum den Sieg erringt und Trost wie Frieden den Niedergebeugten spendet. Das Ganze ist in fesselnder Weise geschrieben und von einem ächt christlichen Geiste durchweht.

Zu beziehen durch **B. Schwendimann** in **Solothurn.**